

## Norihisa Hashimoto

In der Malerei wurde das rechteckige Format immer auch als Fenster zur Welt verstanden. Eine Erklärung für die anhaltende Faszination liegt wohl darin begründet, dass das Fenster als eine der anthropologischen Grundkonstanten des behausten Menschen gelten kann, welche gleichsam mit dessen zentraler Stellung im visuellen Erleben zusammenhängt. Zudem übt seine Polyvalenz wie gleichzeitige Selbstreflexivität sicherlich immer wieder große Faszination aus. Darüber hinaus, und in Reflexion dessen, entstanden Bilder, die Fenster mit Ausblick, also gleichsam ein Bild im Bild, zeigen.

Norihisa Hashimoto, 1973 in Japan geboren, befragt diese Sicht nun mit seinen sogenannten Panorama-Kugeln, denn das menschliche Auge widerspiegelt die Welt nicht als ein rechteckiges, als Fenster- oder als Cinemascope-Format, sondern, bedingt durch seine Linse, als abgerundeten Wert. Schon Robert Campin und Jan van Eyck schienen über Spiegel und Linsen Erkenntnisse zu haben, sie bildeten diese wesentlichen Bestandteile einer zukünftigen, modernen Kamera schon auf ihren Gemälden aus den 1430er-Jahren mehrfach ab<sup>1</sup>. Dieses optische Phänomen jener Linsen musste sie als Maler, die selbst Bilder erzeugten, mit Erstaunen erfüllt haben wie wundersam sich Figuren, geradezu ganze Räume, in einem kleinen konvexen Spiegel wiedergeben ließen. Hashimoto hat nun, und Bezug nehmend darauf, unzählige Fotos, die er zuvor mit einem Fischaugenobjektiv aufgenommen hatte, auf einen Ball montiert und so einen komplexen Globus erzeugt, der gleichsam ein dreidimensionales Foto zeigt, das als Objektbild mit einem Blick wiederum nicht mehr wahrnehmbar ist; der Globus muss gedreht werden um ihn als ganzes Bild zu erfassen.

Als Panoramabild wiederum präsentiert Hashimoto Werke mit dem atemberaubenden Titel „Breath“. Der Künstler komprimierte dabei jeweils alle Standbilder in senkrechter Form von Filmen wie beispielsweise Kurosawas „Dodes'ka-Den“ als ein fotografisches Werk. Deutlich ist zu erkennen, wie sich zeitlich und farblich die Szenen verändern ohne jedoch etwas von der eigentlichen Handlung des Filmes wahrnehmen zu können. Im übertragenen Sinne zeigt „Breath“ die Atmung der Filminszenierung als Fotobild und als solches eine andere Dimension von Zeit und Geschwindigkeit und gleichzeitig eine mögliche, theoretische und abstrahierte Form von der Dauer eines Denkens und Fühlens. Schließlich ist es unsere Dauer, die denkt, fühlt und sieht. *Die erste Produktion unseres Bewusstseins wäre demnach seine eigene Geschwindigkeit gegenüber der Zeit, wodurch die Geschwindigkeit zu einer kausalen Idee wird, zu einer Idee vor der Idee.*<sup>2</sup>

Letztendlich ist die Dauer der Zeit in ihrer Dimension, wie auch der Globus als visuelles Objekt, nicht in ihrer Gesamtheit wahrnehmbar. Sie sind mehr oder weniger dauerhafte Konstruktionen unseres Geistes und in ihrer individuellen Verbildlichung und Formen der Anschauung ein mögliches Fenster zur Welt.

<sup>1</sup> siehe z.B. Robert Campin; „Werl-Altar“ (linker Seitenflügel); 1438; Museo del Prado, Madrid.

<sup>2</sup> Paul Virillo; „Die Sehmaschine“; Berlin, 1989; Seite 16.